**Zeitschrift:** Berner Schulblatt
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein
**Band:** 93 (1960-1961)
**Heft:** 16

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

93. JAHRGANG Nr. 16 BERN, 30. Juli 1960

# Berner Schulblatt

## L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 · POSTCHECK III 107 BERN

**Tierpark und Vivarium Dählhölzli, Bern**

In der Voliere neu: **Fünf prächtige Kleintukane aus Südamerika!**

Gesucht **Lehrer oder Lehrerin**

an kleine Bergschule (Küherkinder) für drei Wochen (Ende August/anfangs September). Salär: Fr. 20.– im Tag plus freie Station. Ort: Geisshaldenalp (Rämisgummengebiet) 1200 m ü. M.

Auskunft erteilt: **Fritz Brechbühl**, Küher
Telephon 035 - 6 12 24

**Erziehungsheim Sommerau BL**

Auf den 1. Oktober 1960 ist die Stelle eines zweiten

**Heimlehrers**

neu zu besetzen. Besoldung Fr. 10 900.– bis 15 500.– plus Teuerungs- und Kinderzulage, gemäss kantonalem Besoldungsgesetz. Handschriftliche Bewerbung unter Beilage von Lebenslauf und Zeugnissen sind erbeten an

**H. Oeri, Engelgasse 110, Basel**

**DENZ** *Clichés*

**Bern,** Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 5 11 51

Rolladen KÄSTLI Storen

Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieladen, Kipptore
Reparaturen

**HERMANN KÄSTLI & SOHN**
Storenfabrik Bern Telephon 031 - 65 55 96

**Mandolinen**
50.–, 60.–, 82.–, 115.–
Miete, Rep., Unterricht

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23 675

MUSIK BESTGEN

INHALT - SOMMAIRE

Wenn andere auf Reisen geh'n ..... 299
Lehrermangel – kein Witz, sondern eine ernste Sorge ..... 300
Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins ..... 301
Schweizerischer Arbeitslehrerinnenverein 203
† Max Walter Moser ..... 306
Aus dem Bernischen Lehrerverein ..... 306
Instruction pour les vacances ..... 307
Clefs pour Mérimée ..... 308
L'école en Suède ..... 309
Bibliographie ..... 311
Mitteilungen des Sekretariats ..... 311

## VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, den 2. August, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

## OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

**Sektion Bern-Land.** Die Mitglieder werden ersucht, bis *20. August 1960* die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1960 einzuzahlen. Diese betragen: Für Primarlehrer Fr. 11.–, für Primarlehrerinnen Fr. 23.–, für Haushaltungslehrerinnen Fr. 11.–. Besten Dank den örtlichen Mitarbeitern für die schulhausweise Einzahlung!

## NICHTOFFIZIELLER TEIL – PARTIE NON OFFICIELLE

**Ausstellungen in der Berner Schulwarte.** 1. *Landschulwochen städtischer Primar- und Mittelschulen.* 2. *Gemeinschaftsarbeiten.* Geöffnet werktags 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00. Eintritt frei. Dauer bis 30. September.

*Helft dem Pestalozzidorf in Trogen!*

Die Schulkommission Bremgarten bei Bern sucht auf den 1. Oktober 1960

**Lehrerin für Unterstufe**
**eventuell**
**Lehrer für Mittelstufe**

Anmeldungen bis 15. August 1960 an den Schulpräsidenten **Paul Bürgin,** Kunoweg 10, Bremgarten bei Bern

für Chemikalien zu Grogg

Sämtliche Reagentien, Lösungen, Farbstoffe, Laborglas für den Chemie- und Naturkundeunterricht

**Dr. H. Grogg,** Apotheker, Bern
Christoffelgasse 3, Telephon 3 44 83

**Zu vermieten**
auf 1. November 1960
in **Hilterfingen**
sehr schöne, sonnige, komfortable
**4-Zimmer-Wohnung**
2 Balkone,
auf Wunsch Garten.
Nähe Trolleybus- und Schiffsstation
Mietzins Fr. 210.–
Auskunft
Telephon 033 - 7 14 50

In bestbekanntem Knabeninstitut wird auf Frühjahr 1961 tüchtige, frohmütige, reformierte

**PRIMARLEHRERIN**

für die Unterstufe (zirka 10 Schüler insgesamt) gesucht. Sehr schöne Arbeitsbedingungen, Salär anfangs Fr. 9600.– zusätzlich freier Kost und Logis während der Schulzeit.

Offerten sind zu richten an Chiffre PI 4319 W an Publicitas Winterthur

Sehr preiswerte
**OCC.-KLAVIERE**
total revidiert,
mit 4jähriger Garantie,
zum Teil Nussbaum,
in modernster Form;
neue
**KLEIN-KLAVIERE**
bewährter Marken
für höchste Ansprüche.
Kleine Anzahlung möglich.
Wenden Sie sich vertrauensvoll an den Fachmann

Pianohaus Wernli

Wylerstrasse 15, Bern,
Telephon 8 52 37

93. JAHRGANG No 16 Bern, 30. Juli 1960

# Berner Schulblatt

## L'ECOLE BERNOISE

*Redaktor:* P. Fink, Lehrer, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach, Telephon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»:* H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031 - 4 76 14. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 20.—, halbjährlich Fr. 10.—. *Insertionspreis:* Inserate: 16 Rp. je mm, Reklamen: 55 Rp. je mm. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Bahnhofplatz 1, *Bern,* Telephon 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

*Rédaction pour la partie française:* Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, place de la Gare 1, Berne. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires 20 francs, six mois 10 francs. *Annonces:* 16 ct. le millimètre, réclames 55 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la Gare 1, *Berne,* téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

## *Wenn andere auf Reisen geh'n*

*Von Margrit Bamert*

*Wenn andere auf Reisen geh'n,*
*Bleib ich schön brav zu Hause.*
*Muss nach den Schulaufgaben seh'n*
*Und nach dem Abendschmause.*

*Ich bin ein fleissig züchtig Weib*
*Und stricke allen Socken.*
*Ich nehme es als Zeitvertreib,*
*Wenn Mann und Kinder bocken.*

*Ich denke : mittags koch' ich Kohl,*
*Fleisch einen kleinen Happen,*
*Garnier' es fein, dann schmeckt es wohl,*
*Und sehe auf den Rappen.*

*Und denke : Mäntel sollten sein*
*Und für den Jüngsten Hosen,*
*Des Vaters Hut ist nicht mehr fein,*
*Und ich – wer trägt noch Rosen ?*

*Und denke : Oben rinnt der Hahn,*
*Der Teppich wird bald reissen,*
*Zum Bodenputzen ohne Spahn,*
*Wie mag das Zeug wohl heissen ?*

*Ich denke früh, ich denke spät –*
*Und vorzugsweise praktisch.*
*Ich brauche mich wie ein Gerät*
*des braven Alltags – faktisch.*

*Doch plötzlich, da scharrt es von irgendwo*
*Und wiehert, und schnaubt durch die Nüstern :*
*«Spiel dich nicht auf, du, und tu doch nicht so,*
*als wärst nach nichts andrem du lüstern!»*

*Und schon sprengt's auf klopfenden Hufen heran,*
*Mein heimliches Rösslein, mein feines,*
*Es schüttelt die Mähne und lacht mich an :*
*«Sag, willst du? – Mir wär's ein Kleines!»*

*Schnell springe ich auf, und wir reiten davon*
*Und lassen den Kram da liegen,*
*Wir jauchzen dem braven Alltag zum Hohn,*
*Den wir nun singend besiegen.*

*Nichts ist uns zu hoch und nichts zu fern,*
*die ganze Welt ist uns eigen,*
*Und wenn uns lockte der Morgenstern,*
*Wer hindert uns, ihn zu besteigen ?*

*Wer will uns wehren, durch Meere zu gehn,*
*Den Tintenfisch zu besuchen ?*
*Zu hören, wie Segel im Winde wehn,*
*Und wie die Matrosen fluchen ?*

*Hei, steigen wir doch auf den Affenbrotbaum,*
*Belauschen das Völklein beim Lausen, –*
*Und gleich nebenan, am Ur-Urwaldsaum*
*Die Neger beim Nilpferdfleisch-Schmausen.*

*Und hurtig trabt weiter mein Rösslein fürwahr,*
*wir kommen in andere Zonen,*
*Wo bäuchige Buddhas mit Schnecken im Haar*
*Schon seit Jahrtausenden thronen.*

*Auf jedem Lotosblatt möchte ich ruhn,*
*Das dort auf dem Teiche schaukelt,*
*In die Wolken schauen und gar nichts tun,*
*Von vielbunten Faltern umgaukelt.*

*Wir reiten, wenn's gegen Abend geht,*
*Und die Sonne will nicht mehr scheinen,*
*Ins Türkenland. Horch, hoch vom Minaret*
*hör ich den Muezzin greinen.*

*Dann kommt wohl der Mond und beut uns den Kahn,*
*Hupp, sind wir schon eingestiegen.*
*Wir lächeln die Venus und Jupiter an –*
*Und lassen den Mars einfach liegen.*

*Dem Saturn stehlen wir flugs seinen Ring,*
*Auf der Milchstrasse spielen wir Reifen,*
*Bis sich der Ring in den Sternen verfing –*
*Und Sankt Peter fängt an zu keifen.*

*Und kommen wir endlich zu Hause an,*
*Froh, mit gelüfteten Sinnen,*
*Wir Schelme schau'n uns zufrieden an –*
*Und das Tagewerk kann wieder beginnen.*

# Lehrermangel – kein Witz, sondern eine ernste Sorge

Es ist in den letzten Jahren üblich geworden, im Frühjahr Beiträge über die Fragwürdigkeit der Examen an die Zeitungen zu verschicken. Verfasser solcher Kritiken sind in der Regel Väter oder Mütter, deren Kinder in irgend einer Weise in diesen Prüfungen Schwierigkeiten hatten oder gar die Examen nicht bestanden. So wurde auch das Aufnahmeexamen ins Staatsseminar Hofwil und Bern zur Diskussion gestellt von einem Vater, dessen Sohn nicht aufgenommen worden ist. *)

Damit über unsere Aufnahmeprüfungen auf Grund der Darstellungen im erwähnten Artikel keine falschen Meinungen entstehen, nehmen wir zu diesen Ausführungen nach gründlicher Abklärung des Tatbestandes nun Stellung. Grundsätzlich werden an der Aufnahmeprüfung ins Staatsseminar Hofwil und Bern für die folgenden Fächer 9 Noten gesetzt: Deutsch 3 (2 schriftlich und 1 mündlich) Mathematik 2 (schriftlich und mündlich je eine) Französisch 1 (schriftlich), Zeichnen, Turnen, Singen je eine. Die Bewertung der Leistungen erfolgt von 1 bis 3, wobei 1 eine erfreuliche, 2 eine mittlere und 3 eine ungenügende Leistung darstellt. Solange im Kanton Bern rund $^2/_3$ aller Schulpflichtigen die Primarschule während allen 9 Jahren besuchen, hat die Qualität des bernischen Primarlehrers begreiflicherweise eine entscheidende Bedeutung. Dies ist auch der Grund, weshalb wir auch in Zeiten des Lehrermangels von einer relativ breiten Begabungsgrundlage bei der Aufnahme ins Seminar nicht absehen können.

Es ist nun keineswegs so, dass der Sohn des Herrn B. F. wegen des Dreiers im Singen gestrauchelt ist. Seine Prüfung weist ausser im Rechnen auch noch eine ungenügende Note im Fache Deutsch auf. Wir bewerten das Fach Singen gewiss nicht übermässig, wie aus folgenden Zahlen zu ersehen ist. Von insgesamt 126 Kandidaten, die zur Prüfung angetreten sind, haben bloss 14 eine ungenügende Note im Fach Singen erhalten. Von diesen 14 Ungenügenden sind aber 7 trotzdem ins Seminar aufgenommen worden, weil sie durch tüchtige Leistung in andern Fächern diese Scharte im Singen ausgewetzt haben. Wir sind uns am Seminar der Fragwürdigkeit jedes Examens bewusst. Aus diesem Grunde leistet uns in allen kritischen Fällen der Fragebogen sehr wertvolle Dienste, den wir vor dem Examen der Lehrerschaft zustellen, aus deren Schule sich Kandidaten zur Aufnahmeprüfung gemeldet haben.

Herr B. F. kritisiert auch, dass dieses Frühjahr – zu unserm eigenen grossen Bedauern – nur drei Klassen zu 24 Seminaristen aufgenommen worden sind. Im Einverständnis mit der Kant. Erziehungsdirektion haben wir uns bemüht, eine möglichst grosse Anmeldezahl zu erreichen, um *vier Klassen* aufnehmen zu können. Leider ist es auf Grund zu wenig qualifizierter Bewerber nicht möglich gewesen, diese vierte Klasse zu bilden. Vor einigen Jahren hat man dieses Experiment durchgeführt und Leute aufgenommen, die ein ziemlich schlechtes Examen abgelegt hatten. Die Folge war ein Absinken in den Leistungen des betreffenden Jahrganges, und im Verlaufe eines Jahres mussten unverhältnismässig viele Seminaristen entlassen werden, weil sie dem Unterricht nicht mehr zu folgen vermochten. Die Minderung der Qualitätsanforderung ist eine sehr weittragende und zweischneidige Massnahme, die wir vom Seminar aus nicht verantworten können.

Auf die Angriffe von Herrn B. F. in Bezug auf die Einrichtung der Sonderkurse möchten wir im einzelnen nicht eingehen. Wir halten bloss fest, dass bis jetzt rund 120 Primarlehrer auf diese Weise ausgebildet worden sind. Berichte von Schulgemeinden und Inspektoren lassen erkennen, dass auf diesem Wege eine beachtliche Zahl «Spätberufener» für den verantwortungsvollen Beruf des Primarlehrers gewonnen werden konnte. Wenn auch einige wenige im neuen Beruf nicht gehalten haben, was man von ihnen erwartete, oder gar den Beruf wieder gewechselt haben, so bewegt sich diese Zahl prozentmässig etwa auf gleicher Höhe wie bei Lehrkräften, die den normalen Ausbildungsgang hinter sich haben. Die heute 2¼ Jahre dauernde Ausbildungszeit der Sonderkursabsolventen ermöglicht jedoch eine verhältnismässig rasch wirksame Bekämpfung des Lehrermangels. Der Sonderkurs ist eine Massnahme, auf die wir noch nicht verzichten können.

Herr B. F. hat ferner in seinem Artikel das Seminar gegen das Gymnasium ausgespielt. Wir sind vom Rektor des Handelsgymnasiums gebeten worden, die Ausführungen von Herrn B. F. auch in dieser Beziehung richtig zu stellen. Herr B. F. hat vom Rektor des Handelsgymnasiums – entgegen seiner Darstellung – nie eine Mitteilung erhalten, wonach sein Sohn die Prüfung mit Auszeichnung bestanden habe. Ihm kam bloss die Angabe zu, sein Sohn habe die Prüfung in die *Diplomabteilung* bestanden, also nicht, wie Herr B. F. schreibt, in das *Gymnasium* selber.

In einer 2. Zuschrift unter dem Zeichen F. M. hat ein anderer Vater Stellung bezogen und seine Fragen formuliert. Er vermutet, dass nur ganz wenige Kandidaten aus der Stadt aufgenommen worden seien. Diese Vermutung stimmt nicht, wie wir mit den folgenden Zahlen darlegen können.

| | aus der *Stadt* | vom *Land* | Total |
|---|---|---|---|
| *Geprüft wurden:* | 63 | 63 | 126 |
| *Aufgenommen wurden:* | 29 | 43 | 72 |
| *Durchschnitt der Prüfungsresultate:* | 14,75 Pte. | 14,52 Pte. | |

Aus dem Durchschnitt der Prüfungsresultate geht hervor, was man schon seit Jahren weiss: Vom Lande

*) Im «Berner Taglatt» vom 2. April 1960, unter dem Titel: Lehrermangel – ein Witz. Gezeichnet mit B. F. Auf unsern Wunsch hat Herr Seminardirektor H. Bühler uns erlaubt, seine Antwort auch im «Berner Schulblatt» zu veröffentlichen. Es wird nützlich sein, dass auch die Lehrerschaft, die das «Berner Tagblatt», diese «im Kanton Bern meistverbreitete Tageszeitung», nicht liest, einmal mehr vernimmt, wie gelegentlich gegen die Massnahmen der Schule gefochten wird. Sicherlich wird sich Gelegenheit bieten, hier und dort die Darstellungen des Herrn B. F. zu berichtigen. Red.

WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 30, BERN

kommen im allgemeinen etwas bessere Kandidaten als von der Stadt. Die Gründe sind sehr verschiedenartig. Auffällig ist, dass aus dem Stadtgebiet mit rund 200 000 Einwohnern 63 Kandidaten sich melden, während vom restlichen deutschsprachigen Kantonsteil mit zirka 500 000 Einwohnern sich aber auch nur 63 Kandidaten beworben haben. Kein Mensch wird aus diesen Zahlenverhältnissen den Schluss ziehen wollen, die stadtbernische Bevölkerung sei pädagogisch etwa doppelt so begabt wie die Landbevölkerung. Es kann selbstverständlich nicht die Aufgabe des kantonalen Seminars sein, die Seminaristen vornehmlich aus dem Stadtgebiet zu rekrutieren und dann die bernische Landschaft mit diesen Lehrkräften zu versorgen. Wir glauben, ein möglichst ausgewogenes Verhältnis zwischen Stadt und Land liege im Interesse aller Bevölkerungskreise.

Zum Schluss möchten wir festhalten: Solange für den Eintritt in eine höhere Mittelschule ein Examen bestanden werden muss, werden wir es nicht vermeiden können, dass auch immer wieder Fehlentscheide vorkommen, die im Wesen einer jeden Prüfung begründet sind. Eine sachliche und aufbauende Kritik jedoch trägt dazu bei, die Methoden zu verfeinern oder am Ende gar neue Wege zu versuchen, die der Sache und den Kandidaten noch gerechter zu werden vermögen.

*Staatliches Lehrerseminar Hofwil und Bern*
Der Direktor

## Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins

*Samstag, den 7. Mai 1960, um 14.45 Uhr, im Hotel Metropol Bern*

(Nach dem von Dr. O. Eggmann, Langnau, verfassten Protokoll)

*Anwesend:* 39 stimmberechtigte Abgeordnete. – Die Mitglieder des KV/BMV. – Als Gäste: Die Herren Sekundarschulinspektor Dr. Dubler und Dr. Liechti; vom BLV Zentralsekretär M. Rychner; vom Berner Schulblatt Redaktor Dr. Baumgartner.

*Entschuldigt:* Redaktor P. Fink.

*Vorsitz:* R. Schori, Bern, Präsident des KV/BMV.

### *Verhandlungen*

Nach der *Begrüssung* durch den Vorsitzenden werden als *Stimmenzähler* bestimmt die Kollegen Dr. Ständer und O. Kiener. Dann wird die Liste der im Berichtsjahr verstorbenen Mitglieder verlesen, und die Versammlung ehrt die Kolleginnen und Kollegen durch Erheben von den Sitzen. Das *Protokoll* der Abgeordnetenversammlung vom 9. Mai 1959 wird genehmigt, und der Vorsitzende erstattet den *Jahresbericht 1959/60*, dessen wesentlichste Punkte die folgenden sind:

Sekundarlehrerausbildung: Mit Genugtuung darf festgestellt werden, dass einige der dringendsten Wünsche der Sekundarlehrerschaft schon verwirklicht sind oder demnächst verwirklicht werden. Über das Erreichte und Geplante wird heute Herr Dr. P. Pulver berichten.

Weiterbildung: Der vor einem Jahr angekündigte Deutschkurs konnte vom 4. bis 9. April 1960 in Münchenwiler unter der Leitung der Herren Prof. Schneider, Bonn, und Prof. Winkler, Marburg, mit 22 Teilnehmern durchgeführt werden. Es war ihm ein voller Erfolg beschieden, wie dem Kursbericht, erschienen im Berner Schulblatt vom 7. Mai 1960, zu entnehmen war. Weniger erfreulich war die etwas geringe Teilnehmerzahl. Dabei ist freilich zu berücksichtigen, dass der Zeitpunkt für einen Kurs, der aktives Mitmachen erfordert, nicht sehr günstig war, und dass in bernischen Landen alles Neue mit grossen Anfangsschwierigkeiten rechnen muss. Wir bleiben deshalb für weitere solche Kurse voller Zuversicht. Der Kantonalvorstand, der selber mit drei seiner Mitglieder beteiligt war, stellte ebenfalls fest, dass der Kurs höchst angenehm verlief und den Teilnehmern grossen Gewinn brachte.

Der Mathematikkurs dagegen konnte nicht stattfinden, da Herr Prof. Scherrer sich plötzlich gezwungen sah, wegen Arbeitsüberlastung abzusagen. Knappe drei Monate vor Beginn der Kurswoche gelang es nicht mehr, einen Ersatz zu finden.

Der Erziehungsdirektion und dem Sekundarschulinspektorat sprechen wir für die grosse Unterstützung den besten Dank aus.

Studienreisen: Die beiden bisherigen Leiter, die Kollegen Philippe Monnier und Walter Ingold, sind leider zurückgetreten. Sie haben die drei ersten Reisen, die der BMV durchgeführt hat, mit grossem Einsatz betreut, vorzüglich vorbereitet und ebenso geleitet. Aufs beste beweist das die Zahl der Teilnehmer, die von Reise zu Reise zugenommen hat. Wir sind den beiden Kollegen zu grossem Danke verpflichtet.

Zu den wichtigsten Fragen, die die bernische Sekundarlehrerschaft gegenwärtig beschäftigen, zählen diejenigen, die im Zusammenhang stehen mit den neuen Verordnungen über das Zeugniswesen, den Aufnahmeprüfungen und dem Lehrplan.

Die Arbeiten der betreffenden Kommissionen stehen vor dem Abschluss. Mit den Entwürfen zur neuen Zeugnisordnung und zu den Aufnahmeprüfungen haben sich erfreulicherweise recht viele Kollegen und Kolleginnen beschäftigt und Abänderungsvorschläge eingereicht. Einige hievon konnten berücksichtigt werden, andere nicht, weil darüber entgegengesetzt gerichtete Vorschläge eingereicht worden waren. Die bereinigten Entwürfe werden demnächst der Erziehungsdirektion zugestellt werden. Über die Arbeit der Lehrplankommission werden Sie heute durch deren Präsidenten nähere Aufschlüsse erhalten.

Der Kantonalvorstand ist überzeugt, im Namen des gesamten Vereins zu sprechen, wenn er allen Kommissionsmitgliedern, vor allem auch den Kommissions-

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller A.G.
Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

präsidenten den besten Dank ausspricht. Persönlich möchte der Berichterstatter allen Mitarbeitern im Kantonalvorstand, in den Sektionen und auf dem Sekretariat des BLV danken.

Der Jahresbericht gibt zu keinen Bemerkungen Anlass; er wird unter bester Verdankung einstimmig genehmigt.

Anschliessend spricht Dr. P. Pulver, Direktor der Lehramtsschule, über

*Gegenwarts- und Zukunftsprobleme der Lehramtsschule:*

Er betont einleitend, dass er eine aufbauende Kritik sehr begrüsse. Die Lehramtsschule habe sich aber nicht selten mit nicht sachlicher Kritik auseinanderzusetzen, die beweise, dass die Kritiker über die wahren Verhältnisse nicht richtig im Bilde seien. Die Probleme und Schwierigkeiten, mit denen sich heute die Lehramtsschule auseinander setzen müsse, seien sehr gross. Hatte man früher Jahrgänge von 14 Kandidaten, so sind es heute 70, 80 oder gar 90. Die aktuelle Situation verlange vor allem die rasche und vernünftige Anpassung. Zu den Vorschlägen des Kantonalvorstandes führt der Referent aus: Gewünscht wurde vor allem vermehrte sprachliche Ausbildung an beiden Fakultäten, und zwar mit dem Mittel der individuelleren, persönlicheren Arbeit. Der Sprechende kann nun darauf hinweisen, dass im Fach Deutsch in Gruppen von 12 bis 15 Studenten mündliche und schriftliche Übungen durchgeführt werden. Auch im Fach Französisch wird seit einiger Zeit in kleinen Gruppen individuell gearbeitet. Für die mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung sind in den Fächern Physik, Zoologie und Biologie wesentliche praktische Neuerungen eingeführt worden, wie z. B. im ersten Semester die Einführung in die methodische Behandlung einfacher Probleme im Fach Physik. Weil der Studienplan der Lehramtsschule immer noch in Revision ist, könne Endgültiges im Augenblick nicht ausgesagt werden.

Zur Frage, ob ein Semester an einer fremden Universität angerechnet werden könne, sei prinzipiell zu sagen: sofern in diesem Semester ungefähr der gleiche Stoff vermittelt wird wie an der Berner Lehramtsschule, ist eine Anrechnung möglich. Ein Semester an einer fremdsprachigen Universität kann aber nicht als vollgültiges wissenschaftliches Semester gezählt werden, weil die Muttersprache ganz offensichtlich zu kurz kommt.

Neuerungen weisen nach dem Sprechenden ferner die Fächer Religion, Turnen, Mathematik und Latein auf. Galt früher das Fach Religion nicht als vollwertiges Wahlfach, so hat sich das heute geändert. Die Bedeutung dieses sicher nicht unwichtigen Schulfaches ist grösser geworden, was schon daraus hervorgeht, dass sich zwei Dozenten in die Aufgabe teilen. Das Turnen hat ebenfalls einen grundsätzlichen Ausbau erfahren. Knaben- und Mädchenturnen werden getrennt. Eine ungenügende Turnnote wird die wissenschaftlichen Fächer nicht mehr tangieren. Neuordnungen für Mathematik und Latein können zu gegebener Zeit bekanntgegeben werden.

Zum Schlusse setzte sich der Sprecher nochmals mit der Kritik an der Lehramtschule auseinander. Es gibt, führte er aus, wohlmeinende Kritiker; oft aber gehen sie auf eine gewisse unreale Art an den Problemen vorbei. Das gilt vor allem für idealistische Kämpfer maximaler Freiheit im Lehramtsstudium. Allzu grosse Freiheit müsste sich in der Praxis des Schullebens unheilvoll auswirken. Die Frage, ob vier oder fünf Semester, ist noch nicht entschieden. In Hochschulkreisen würde man, wie übrigens auch im Kantonalvorstand, fünf Semester gerne sehen. In der ganzen Problematik darf man den Sinn für Proportionen nicht verlieren, muss gelegentlich abwarten können und im übrigen braucht die bernische Lehramtschule den Vergleich mit andern nicht zu scheuen. Der weiteren Entwicklung, so schliesst Dr. Pulver, dürfe man sicher mit Vertrauen entgegensehen.

Über die *Arbeit der Lehrplankommission* berichtet deren Präsident, Sekundarschulinspektor Dr. H.Dubler:

Der Entwurf zum neuen Lehrplan konnte vor kurzem der Erziehungsdirektion vorgelegt werden. Mitte Mai wird er auch den einzelnen Schulen zugestellt. Einige Wochen später werden bereits Lehrplankonferenzen stattfinden, weshalb sich der Referent heute auf die Darlegung einiger grundsätzlichen Überlegungen beschränkt. Die 38 Arbeitssitzungen, die über das Problem «Lehrplan» abgehalten wurden, haben stets die notwendige Synthese zwischen Theorie und Praxis in den Vordergrund gestellt. Der neue Lehrplan wird wesentlich umfangreicher ausfallen als der alte und ungefähr 70–80 Seiten umfassen. Die Umschreibung des Lehrstoffes ist umfänglicher geworden. Weg und Ziel sind klarer abgegrenzt. Eine zu knappe Umschreibung hat sich als nachteilig, sogar gefährlich erwiesen. Zu der oft kritisierten Überlastung: Zum Teil ist diese Kritik berechtigt, doch kann ihr nicht einzig und allein durch eine reduzierte Stundenzahl beigekommen werden. Ein massiver Stundenabbau würde nicht geringe Gefahren in sich schliessen. Zu einem spürbaren Abbau hat man sich aber doch im Rechnen, Französisch und in den Realfächern entschlossen. Die Stellung der Muttersprache Deutsch dagegen wurde erfreulicherweise eher verstärkt. Die musischen Fächer haben keinen Abbau erfahren. Das Stundentableau wird in Kürze den Schulen zugänglich sein. Erwähnt sei noch die Verfügung, dass vor 07.00 morgens und nach 17.00 kein Unterricht erteilt werden, die wöchentliche Lektionenzahl 36 auf keinen Fall übersteigen darf.

Zum Postulat nach vermehrter Freiheit des Schülers in der Wahl der Fächer: Die Lehrplankommission war mehrheitlich der Auffassung, dass noch grössere Freiheiten nicht angezeigt wären und zudem gegen das Gesetz verstossen würden. Schliesslich geht der Referent noch einmal zum Stoffabbau über. Deutlich geht aus seinen eindringlichen Worten hervor, dass hier in erster Linie die Lehrerschaft die Verantwortung trägt, dass die Persönlichkeit des Lehrers, sein pädagogisches Vorgehen von ganz entscheidendem Einfluss sein wird.

Formschönes Kunsthandwerk

INTERIEUR

Herrengasse 22, Bern

Mit dem Danke an alle Kommissionsmitglieder schliesst Herr Dr. Dubler seine interessanten Ausführungen.

Herr Inspektor Dr. Liechti, der über den französischen Lehrplan zu sprechen beabsichtigte, verzichtet der vorgerückten Zeit wegen darauf, betont aber, es wäre interessant gewesen, die Eigenarten des deutschen Planes mit denen des welschen zu vergleichen.

*Jahresrechnung 1959/60 und Voranschlag 1960/61*

Die Betriebsrechnung weist bei Fr. 6135.– Einnahmen und Fr. 3706.– Ausgaben einen Einnahmenüberschuss von Fr. 2428.– und eine Vermögensvermehrung von Fr. 984.– auf. Die Revisoren empfehlen Genehmigung der Rechnung unter bester Verdankung; die Versammlung stimmt zu.

Im Hinblick auf den respektablen Einnahmen-Überschuss beantragt der Kassier eine Reduktion des Jahresbeitrages von Fr. 4.– auf Fr. 3.–. Auch hier ist die Versammlung einverstanden, womit der Voranschlag – nur mündlich erläutert – ebenfalls genehmigt ist.

*Wahlen.* Für die aus dem Kantonalvorstand wegen Ablauf der Amtsdauer austretenden Kollegen Richard Schori, Bern-Bümpliz, Präsident, W. Rüedi, Niederbipp, W. Löffel, Liebefeld-Bern und Dr. A. Hebeisen, Wabern-Bern, werden gewählt: Dr. P. Flückiger, Seminarlehrer, Bern, E. Kramer, Sekundarlehrer, Oberburg, M. Graber, Sekundarlehrer, Aarberg und F. Herren, Sekundarlehrer, Zollikofen. Zum Präsidenten wird einstimmig ernannt Hans Pflugshaupt, Sekundarlehrer in Hilterfingen, bisher Kassier.

*Arbeitsprogramm 1960/61*

Es finden gegenwätig Verhandlungen statt mit Kollegen, die bereit wären, die Vorbereitung und Führung weiterer Studienreisen zu übernehmen. Für 1961 ist eine Griechenlandreise geplant. Bei Einhaltung des beschlossenen zweijährigen Turnus fände dann 1962 wieder ein Münchenwilerkurs statt.

Um 17.30 Uhr kann der Vorsitzende mit bestem Dank an Gäste und Abgeordnete die Verhandlungen schliessen.

*P. F.*

## Schweizerischer Arbeitslehrerinnenverein

*Delegiertenversammlung und Schweizerische Arbeitslehrerinnentagung in Schwyz am 11. und 12. Juni 1960*

Um Schule, Heim und Herd zu verlassen, erwartet man im Eintausch wertvolle Begegnungen, einen Schauplatz reger Handlungen im Reiche des Geistes.

Und so war es!

Dem Rufe nach Schwyz war freudig gefolgt, wer nicht einem ernsthaften Hinderungsgrund erlegen war. Von weit her war der Besuch gekommen, am Samstag vorerst der Zentralvorstand, der im «Bären» seine Sitzung abhielt; am Nachmittag früh tagte die Redaktionskommission in kurzer Sitzung, und um 15 Uhr widerhallte es im Singsaal des neuen Mädchenschulhauses vom Stimmengewirr aus allen deutschsprechenden Kantonen: Die 54 Delegierten und einige Gäste hatten sich eingefunden. Eine Mädchenklasse sang in sinniger Weise: «Mit dem Herrn fang alles an» und den Kanon: «Freut euch des Lebens», der in diesem neuerbauten Schulhaus mit dem aufrichtenden Blick auf die ewigen Berge überzeugend wirkte. In feiner Interpretation spielten Frau und Fräulein Roth eine Mozartsonate für Geige und Klavier.

Nach diesem musikalischen Empfang und einer Rezitation eröffnete die Zentralpräsidentin, Frau I. Räber, Burgdorf, mit herzlichem Dank für die Darbietung und die einladende Gastsektion, vor allem deren Veranstalterinnen: Ew. Sr. M. Angela Minikus und Fräulein Elisabeth Schmid, die 46. Delegiertenversammlung.

Mit freundlichen Worten hiess sie die Gäste und Kolleginnen willkommen, der besondern Freude Ausdruck verleihend, «in Schwyz, dem Herzstück der Schweiz, zu Füssen der Mythen, zu tagen».

Die Mitteilung, dass sich eine neue Sektion für den Anschluss an den SALV angemeldet hat, Ausserschwyz, wurde mit grossem Beifall aufgenommen, der auch für die zu erwartende neue Sektion Innerschwyz galt.

*Verhandlungen:*

1. Nach dem Appell und der Wahl von zwei Stimmenzählerinnen verlas Fräulein Weber anstelle der Verfasserin, Frau Gigon,

2. *das Protokoll*, wobei die letztjährige Delegiertenversammlung in ansprechender Weise wieder lebendig wurde. Die Zentralpräsidentin sprach Frau Gigon den wohlverdienten Dank aus und beauftragte dann die Kassierin, Fräulein Germann, eventuelle Erläuterungen zu den Jahresrechnungen der Zentralkasse des SALV, die alle in der Mainummer der SALZ hatten studiert werden können, zu geben.

3. *Der Rechnungsbericht* verzeichnet eine kleine Vermögensvermehrung.

Aus dem *Johanna-Schärer-Fonds* konnte zwei Mitgliedern geholfen werden. Durch den Beitrag an das Betriebskapital der SALZ erwuchs dem *Zeitungs-Fonds* eine Vermögensverminderung.

Der Sammelstelle-Fonds vermehrte sich um einen kleinen Betrag aus Bankzinsen. Wie die Jahresrechnung der SALZ ergibt, steht sie auf gesunder Basis, ebenso die Sammelstelle für Anschauungsmaterial, die Fr. 1000.– an die Zentralkasse abliefern konnte.

Alle sechs Abrechnungen der verschiedenen Institutionen waren von den Revisorinnen richtig befunden worden und wurden von der Delegiertenversammlung genehmigt. *Fräulein Germann als Kassierin* erntete den mit Beifall gespendeten Dank für ihre umfangreiche, einsatzfreudige Arbeit.

4. *Den Jahresberichten* über Vereinsorgan, Sammelstelle, Alters- und Invalidenkasse und der Vereinigung der Lehrkräfte am Arbeitslehrerinnen-Seminar konnte lauter Erfreuliches entnommen werden.

*a) Schweizerische Arbeitslehrerinnen-Zeitung:* Über unser Vereinsorgan referierte die neue Redaktorin,

**Gesund essen im Ryfflihof**
Neuengasse 30, 1. Stock, Bern
Nachmittagstee, Sitzungszimmer

*Fräulein Martha Gnägi.* Ihr erstes Redaktionsjahr stand im Zeichen der Vorbereitungen. Die Zeitung soll ein neues schmuckes Gewand bekommen und weiter ausgebaut werden. Wie überall, wo Fortschritte sich abzeichnen, ist man auch hier geneigt, der Vorfreude breiten Raum zu gewähren.

Das hingebungsvolle Wirken der Redaktorin wird von der Zentralpräsidentin herzlich verdankt.

*b)* Anstelle der entschuldigt abwesenden Frau Walther-Erne liest Ew. Sr. Bonaventura Egli den Bericht über die *Sammelstelle für Materialkunde* pro 1959. Die Umsätze bewegen sich ungefähr im gleichen Rahmen wie im Vorjahr. Es wurden 1566 Kollektionen versandt. Hanf, Flachs, Wolle, Baumwolle und Ramie konnten leicht beschafft werden. Seidenabfälle und -cocons sind schwieriger erhältlich. Gut eingeführt hat sich die Kollektion der Société de la Viscose Suisse in Emmenbrücke. Mit anerkennendem Dank für die grosse erspriessliche Arbeit der *Verwalterin Frau Walther-Erne* wird auch dieser Bericht genehmigt.

*c) Die Alters- und Invalidenkasse* der Schweizerischen Arbeitslehrerinnen spiegelt einen Teil der jahrelangen Sorgen wider. Auf den 1. Mai 1960 wurde die Kasse nun endgültig saniert, und die Versicherung mit der Versicherungsgesellschaft «Winterthur» verschmolzen. Nach langwierigen Verhandlungen und mit Hilfe einer ausserordentlichen Generalversammlung, einberufen auf Verlangen von 30 solothurnischen Mitgliedern, konnte die Einigung erzielt werden. An 48 austretende Mitglieder bezahlte die «Winterthur» die Austrittsabfindungen. Ein kleines Restkapital wurde der neugegründeten Stiftung «Altersfürsorge Schweizerischer Arbeitslehrerinnen» überwiesen, die an Stelle der aufgelösten Genossenschaft «Alters- und Invalidenkasse der Schweizerischen Arbeitslehrerinnen» tritt. Die Kassierin, Fräulein Egloff, hat sich jahrelang mit Hingabe und seltenem Geschick um die Belange der Kasse bemüht, Frau Keller als Protokollführerin, Frau Sutter und Fräulein Vogt als Beisitzerinnen, haben ihr segensreiches Wirken durch Jahre hindurch entfaltet, und der Dank an sie und zugleich an die Gründerinnen der Kasse, Fräulein Müller und Fr. Locher, ist dementsprechend wohlverdient. In den 32 Jahren des Bestehens der Kasse haben sich die Verhältnisse durch AHV und kantonseigene Kassen gewandelt, so dass ihr Weiterbestehen hinfällig wurde. Der Schlussbericht von *Fräulein Helen Tobler*, der langjährigen Präsidentin der Alters- und Invalidenkasse, liess erkennen, dass alles zu einem guten Ende geführt worden ist, und in diesem Sinn wurde er gutgeheissen und angemessen verdankt.

*e)* Der Tätigkeitsbericht 1959/60 der *Vereinigung der Lehrkräfte an Arbeitslehrerinnenseminarien*, verfasst von *Fräulein Gertrud Maurer*, als Präsidentin, erwähnte die 40 Jahre des Bestehens der Vereinigung, welche am 24. Oktober 1959 in Zürich mit der Anwesenheit aller drei ehemaligen Präsidentinnen gefeiert wurden. Die Mitgliederliste führt 69 Namen auf. Frau Rosa Egli-Hofer wurde als besonders geschätztes Mitglied zum Ehrenmitglied ernannt. Die freundschaftliche Zusammenarbeit von Vereinigung und Zentralvorstand des SALV wird ihre guten Früchte tragen.

5. *Wahl eines Mitglieds in die Redaktionskommission.* Frau I. Räber verdankt die langjährigen Dienste des zurücktretenden Mitglieds *Frau Elisabeth Schenker-Wirz, Luzern*, und schlägt zur Wahl vor: *Fräulein Käthi Herzog, Zug*, welche Wahl von der Delegiertenversammlung bestätigt wird.

6. *Arbeitsprogramm.* Auf Anregung von Ew. Sr. M. Angela Minikus wird ein Kurs über Chemiefasern gewünscht, Fräulein Fuchs, St. Gallen, möchte mit dem Ausland, z. B. Stuttgart, Verbindung aufnehmen, um über den schweizerischen Gartenzaun zu blicken, und Fräulein Hitz würde Kurse über Heilpädagogik begrüssen.

Über die Verwirklichung dieser Anliegen kann in einem so grossen Verein (3335 Mitglieder) nichts Definitives versprochen werden.

7. *Der nächste Versammlungsort* wird 1960 Romanshorn sein. In dieser allgemeinen Vorfreude leitet die Zentralpräsidentin über zu

8. *Verschiedenes.* Es wurde von Glarnerseite die Schaffung einer zentralen Auskunftsstelle gewünscht. Aus finanziellen Erwägungen muss heute noch von der Errichtung einer solchen Stelle abgesehen werden. Zum Schluss verdankt Frau J. Räber allen Präsidentinnen ihre Jahresberichte, auch die, die da noch kommen werden. Sie dankt der Gastsektion für all das Gebotene und noch zu Erlebende, den Delegierten für ihr Interesse an dem wachsenden Verein und schliesst mit Albert Schweitzers Worten: «Das einzige, worauf es ankommt, ist, dass wir darum ringen, dass Licht in uns sei.»

*Die Abendüberraschung*

Nach kurzer Geselligkeit beim Nachtessen entführten uns drei Cars. Niemand wusste, wohin dieser abendliche Ausflug ging, und niemand hat es erraten! Wir fuhren aus der Weite von Schwyz in die Enge des Muotatals. Die Muota silberte durch die grüne Landschaft mit den trotzigen Felswänden und ihren stiebenden Wasserfällen. Immer tiefer ging's in den sinkenden Abend und in die Täler hinein, bis bei *Schönenboden* im Bisistal die abwechslungsreiche, oft holperige Fahrt und die Autostrasse, beides, zu Ende gingen. Die ersten Lichter blinkten von den letzten einsamen Gehöften, hoch oben, im Schatten der Windgälle. In der Kapelle läutete der Kaplan eigenhändig die Abendglocke. Wie verzaubert standen wir in der Abgeschiedenheit dieses Tales, das seine Bewohner karg ernährt, so dass ihrer viele in der Neuen Welt ihr Auskommen suchten. Im einfallenden Dämmerlicht erfreuten uns Alphornbläser und verschiedene Schönenbodner Musikanten, urwüchsig und ganz spontan. – Durch das Dunkel der schmalen Strasse, neben dem nimmermüden Fluss, fuhren wir den nach und nach auftauchenden Lichtern von Schwyz entgegen, zu unserer Nachtruhe.

Bestecke von Schaerer + Co
Marktgasse 63, Bern

## Schweizerische Arbeitslehrerinnen-Tagung in Schwyz, am 11. und 12. Juni 1960

*Im Strahlenglanz des Tages*

Hatte nicht eine Ew. Schwester sich beim lieben Gott für uns verwendet, ein berühmter Herr Professor uns ein Gastgebergeschenk versprochen wie selten eins: das schönste Wetter dieses Sommers ward uns zuteil!

Im Singsaal des neuen Mädchenschulhauses von Schwyz begrüsste die Zentralpräsidentin, Frau I. Räber, am Sonntagmorgen die Gäste und Kolleginnen an der Schweizerischen Arbeitslehrerinnen-Tagung.

Mit beschwingter Musik für Klavier und Geige gaben Frau und Fräulein Roth den Auftakt.

An Gästen waren vertreten oder kamen im Verlauf der Tagung: Herr Regierungsrat Dr. Schwander, Schwyz, Herr Bezirksammann Dr. Schindler, Herr Dr. Sidler, Mitglied des Gemeindesrates und eine Anzahl weitere Geladene.

Die Vorbereitungen zu dem festlichen Zusammensein hatten auch hier Ew. Sr. M. A. Minikus und Fräulein El. Schmid getroffen.

Die *Tagung*, ein Anlass zu beruflicher Besinnung, zur Pflege der Beziehungen von Kanton zu Kanton, von Mensch zu Mensch, wie Frau Räber betonte, wurde mit dem Jahresbericht 1959–1960 der Zentralpräsidentin eingeleitet. In ihrer gewohnt herzlichen Art, mit dem klaren Blick für das Wesentliche, setzte Frau Räber dem vergangenen Vereinsjahr einige Glanzlichter auf: So die Delegiertenversammlung in Zug und Menzingen, die beiden Kurse in St. Gallen über Skizzieren von Wäsche und Kleidern für die Volks- und Fortbildungsstufe, die Jubiläumsfeier der Vereinigung der Lehrkräfte an Arbeitslehrerinnen-Seminarien. – Die Verhandlungen über die Alters- und Invalidenkasse gehörten zu den sorgenvollen Geschäften. In fünf Vorstandssitzungen und einer Delegiertenversammlung wurden die vielen Vereinsgeschäfte erledigt.

Unter dem lebhaften Beifall der Anwesenden nimmt Frau I. Räber den Dank der Vizepräsidentin, Fräulein M. L. Dubrit, für das unermüdliche, verlässliche und treue Wirken in Ausübung des Präsidentinnenamtes entgegen.

*Herr Regierungsrat Dr. Schwander, Schwyz*, begrüsste die Handarbeitslehrerinnen im Namen des Regierungsrates und bekannte, dass man nicht achtlos an ihrem Zielstreben vorbeigehen dürfe. Er verdankte im besondern das erfolgreiche Wirken von Ew. Sr. M.A. Minikus als Inspektorin und Wegbereiterin für die Einführung des obligatorischen Fortbildungsschulunterrichtes. Nach 11 Jahren vertauscht sie ihren Posten mit einem neuen Wirkungsfeld in Domat. Ihre Nachfolgerin ist: Ew. Sr. Advocata Rupper, Ingenbohl. – Freudig nahm die Zentralpräsidentin Kenntnis von dem den Arbeitslehrerinnen entgegengebrachten Verständnis durch die Schwyzerbehörden.

*«Land und Leute von Schwyz»*

Mit dem geehrten Referenten, Hochwürden Professor Dr. Kamer, Schwyz, hob eine Welle des freudigen Mitgehens die Zuhörer auf die Höhe begeisterten Lauschens. Köstliche Bilder aus seiner Jugendzeit deckten seine Beziehungen zu den weiblichen Handarbeiten und den Respekt davor auf. Nach dieser humorvollen Einführung kam der Geschichtsforscher zum Wort: Die geschlossene Weite von Schwyz sei einer Stube mit grossen Fenstern vergleichbar. In schwerer Rodungsarbeit, in Föhn und Sturmgewitter wurde das unwirtliche Schwemmgebiet von einst in eine blühende Landschaft verwandelt. Ausdauer, Geduld und Anspruchslosigkeit sind Eigenschaften des Schwyzer Charakters, die in diesem Ringen mit der Natur geprägt wurden. Ein ausgesprochenes Rechtsgefühl hat sich herausgebildet, im Sinne, das Individuelle, das Seine zu hüten neben der Respektierung der Rechte und Pflichten des Nächsten. Das Kämpfen um Freiheit zeitigte Selbstbewusstsein, Kühnheit und Staatsklugheit. Die Schwyzerin, mit Gertrud Stauffacher als Ahnherrin, ist mit Verstandeskräften begabt, auch heute noch tapfer, mutig und sparsam. Sie kennt kein Verlangen nach dem Stimmrecht, denn sie lebt seit Jahrhunderten in ebenbürtiger Stellung. Mit dem einprägsamen Wort, dass die Arbeit ein Segen, kein Fluch sei, dass es die Arbeit ist, die das Land zusammenhält, dass neben der Achtung vor der Seele und vor der Heiligkeit der Arbeit die Liebe zur Jugend nie vergessen werde, schloss Hochw. Prof. Dr. Kamer sein mit Herzenswärme vorgetragenes, eindrückliches Referat, dem alle mit ungeteilter Aufmerksamkeit gefolgt waren, trotzdem draussen das grüne Land in der Sonne schimmerte, und der Frohnalpstock, als einer der «Ewigen» durch die hohen Fenster sah. Frau Räber verdankte unter grossem Beifall die gedankentiefe beglückende Plauderei.

*Der Ausklang*

Die leiblichen Genüsse folgten darauf im Casino, wo die Festversammlung aufmerksam empfangen wurde. Wenn man Land und Leute von Schwyz liebgewonnen hatte, so wiesen die nachfolgenden Redner: Herr Bezirksammann Dr. Schindler und Herr Dr. Sidler, Mitglied des Gemeinderates, noch auf die Schönheiten innerhalb der über 10 000 Einwohner zählenden Ortschaft hin: alte Herrenhäuser, Ital-von-Reding-Haus und andere Barocksitze. Der von dem Kanton gestiftete schwarze Kaffe wurde mit Dank entgegengenommen.

Das Institut Theresianum Ingenbohl unterhielt die Tagenden mit einem Programm von eindrücklicher Gediegenheit. Lieder, Rezitationen, Reigen, Instrumentalmusik, alles war auf das Schönste vorbereitet und gefiel allen ausnehmend. Ein Trachtenreigen der zierlichen Schwyzermägdelein erfreute ebenfalls das Gemüt. So werden wir kaum genügend Dankesworte finden für die gastliche Aufnahme in dem für uns sonst ein wenig verschlossenen Lande Schwyz: Der Dank gebührt vor allem den beiden Betreuerinnen der Tagung, Ew. Sr. A. Minikus und Fräulein E. Schmid, dann all den Darbietenden für das so liebenswürdig Gebotene, dem Zentralvorstand und seiner Zentralpräsidentin, Frau I. Räber, für all das segensreiche Wirken und endlich den verschiedenen Firmen, die in sinniger Weise die Delegierten beschenkt haben.

Für formschöne Brillen zu
FRAU SPEK OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern

Zum Schluss möchten wir noch eine Anregung weitergeben: Um das beglückende Erlebnis einer solchen Tagung des SALV mit der höchst möglichen Anzahl der angeschlossenen Mitglieder zu teilen, möchten wir sie zu vermehrtem Besuch an kommenden Tagungen ermuntern. Die Kontaktnahme mit ausserkantonalen Kolleginnen ist eine ausserordentliche Bereicherung.

*ALS.*

## † Max Walter Moser

*gewesener Lehrer in Langenthal*

Im Frühling 1902 traten 44 Jünglinge aus allen Gauen des Bernerlandes als 67. Promotion in Hofwil ein. Max Moser, aus einer Lehrersfamilie in Seeberg bei Herzogenbuchsee stammend, lebte sich wie seine neuen Kameraden bald und gut in das Anstaltsleben ein. Im Frühling 1904 siedelten wir zusammen mit der 67. Promotion als Oberseminar in die alte Hochschule nach Bern über und bezogen im Herbst 1905 das neu erstellte Oberseminargebäude. Im Frühling 1906 wurde unserer Promotion als erster im neuen Hause das Lehrerpatent ausgehändigt.

In Roggwil fand Max Moser seinen ersten Wirkungskreis. Hier bekam er den Kontakt mit dem Leben, mit der Jugend, mit den Eltern und mit der Bevölkerung. Er durfte Freuden und Leiden des Erziehers kosten, musste Erfolg und Misserfolg entgegennehmen, die er richtig auszuwerten versuchte. 1914 wechselte er von Roggwil nach Wangen a. A. Die Gemeinde Wangen übertrug dem jungen, strebsamen Lehrer alle möglichen Ämtchen, die dieser mit aller Energie und Ausdauer zu betreuen verstand. Hier in Wangen schloss er auch den Ehebund mit seiner treuen Lebensgefährtin Louise Thönen. Unbefriedigende Wohnungsverhältnisse veranlassten ihn dann, nach Langenthal umzuziehen, wo ihn seine drei Klassenkameraden Eymann, Hügi und Klossner mit Freuden aufnahmen und ihm die Eingliederung in einen grösseren Schulbetrieb erleichterten. In Langenthal unterrichtete er mit viel Erfolg an der obern Mittelstufe und genoss das Vertrauen der Schüler, der Eltern und der übrigen Bevölkerung. Neben der ordentlichen Schulzeit widmete er sich der Gewerbeschule Langenthal, an der er mit grosser Hingabe Rechnungsunterricht erteilte.

Sehr am Herzen lag Max die gründliche Ausbildung der angehenden Berufsleute. Er stellte sich deshalb mit ganzer Hingabe in den Dienst der Berufsberatung und versuchte seine wertvollen Kenntnisse und Erfahrungen ihr zu gute kommen zu lassen. Seine Gattin stand ihm, als getreue Gehülfin, mit Rat und Tat zur Seite und half mit, Hindernisse aus dem Weg zu räumen, um den Zielen der Berufsberatung den Weg zu ebnen. Der Erfolg seines unermüdlichen Schaffens verschaffte ihm grosse Genugtuung.

Mit seinen Kollegen unterhielt unser Kamerad Max stets ein gutes Verhältnis. Er konnte von ihnen manchen guten Rat entgegennehmen; aber er verstand es auch gut, seinen Meinungen Ausdruck zu geben und sie zu verteidigen. Gesundheitlich war es Max gut gegangen, bis ein heimtückisches Halsleiden nach ärztlicher Hilfe rief. Es gelang, das Leiden einzudämmen und Max konnte sich wieder der Schule widmen.

Im Frühling 1956 trat er nach 50jähriger, fruchtbarer Schularbeit als Lehrer zurück. Die Behörden, die Schule und die Bevölkerung von Langenthal zollten ihrem scheidenden Lehrer herzlichen Dank für sein getreues, langjähriges Wirken.

In Oberhofen am Thunersee hoffte er noch einige Jahre in seinem Eigenheim der Ruhe geniessen zu können. Da griff das unerbittliche Schicksal ein und warf ihn aufs Krankenlager. Seine Gattin und seine beiden Töchter umsorgten mit grosser Liebe und Dankbarkeit den kranken Gatten und Vater. Wie war es für den Leidenden eine grosse Freude, seine Blicke auf den blauen See schweifen zu lassen oder still zuzusehen, wie die sinkende Sonne ihren rötlichen Abendschein über die weissen Firne goss. Musste er da nicht an den Spruch denken: Hebe deine Augen auf zu den Bergen, von wannen dir Hilfe kommt!

Nun ist er der irdischen Leiden enthoben. Am 24. Juni nahmen wir im Krematorium Thun Abschied von ihm; wir verlieren in ihm einen stillen, guten und treuen Freund und Kameraden. Wir fühlen mit Dankbarkeit seinen guten Geist, den er über unsere 67. Promotion ausgegossen hat.

*B.*

## AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

**Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV**

Eine stattliche Schar Lehrerinnen und Lehrer fand sich zur Hauptversammlung in Roggwil ein.

Die «Marschtüchtigen» wanderten am frühen Nachmittag auf stillen Wegen von Langenthal über Zankhölzli-Moos zur berühmten Klosterkirche St. Urban und trafen dort mit den Kolleginnen und Kollegen zusammen, die St. Urban auf direktem Wege erreicht hatten.

Die Klosterkirche gilt mit Recht als eine der hervorragendsten Barockkirchen der Schweiz. Uns interessierte aber weniger die Archetiktur, als vielmehr die einzigartige Orgel. In einer kurzen Einführung machte uns Kollege H. v. Bergen mit dem Bau und der Einmaligkeit dieser Orgel vertraut. In einem von ihm sorgfältig ausgewählten Programm zeigte er uns anschliessend die unendlich reichen Ausdrucksmögllichkeiten, die sich einem guten Spieler auf dieser grossen Orgel bieten.

Wir sind unsrem Kollegen für seine grosse Arbeit sehr dankbar und hoffen, er werde bald wieder für uns spielen.

Von den Musen reich beschenkt, begab man sich hierauf ins Restaurant Rössli, Roggwil. Hier wurden, unter der straffen Leitung unsres Präsidenten, die üblichen geschäftlichen Trak-

tanden – Protokoll der letzten Hauptversammlung, Mutationen, Wahlen (Halberneuerung des Vorstandes, ein neuer Rechnungsrevisor), Rechnungsablage – in rascher Folge erledigt. Als Zeichen des Lehrermangels und -wechsels sind auch in unserer Sektion überaus viele Ein-, Über- und Rücktritte zu verzeichnen.

Präsident Weingart dankte allen Anwesenden für ihr Interesse und ihre Mitarbeit und begrüsste nochmals ganz speziell unsere Gäste, ehemalige Sektionsmitglieder. *er*

**Sektion Thun des BLV**

Seit einer Reihe von Jahren gehört es zu einer geschätzten Gepflogenheit, dass der Lehrerverein des Amtes Thun seine Hauptversammlung auswärts abhält und sie zugleich mit einem netten Ausflug verbindet. Besuchte man letztes Jahr das Schwarzenburgerländchen und das romantische Sensegebiet, so wählte man dieses Jahr die Bielerseegegend als Ausflugsziel. Von Thun aus fuhren die Teilnehmer mit der Bahn nach dem malerischen und historisch bedeutsamen Städtchen Murten, das sich in strahlendem Sonnenglanz präsentierte. Der Aufenthalt war jedoch nur sehr kurz und reichte bloss dazu, einige Blicke in Gassen und Winkel zu werfen. Ein Extraschiff führte die stattliche Reisegesellschaft über den Murtensee und von hier via Broye-Kanal, Neuenburgersee und Zihl-Kanal an das sonnige Gestade des Bielersees. In Twann wurde ein mehrstündiger Zwischenhalt gemacht. Dieser diente dazu, im Hotel Fontana die Hauptversammlung abzuhalten. Unter der Leitung von Fritz Iseli, Steffisburg, konnten die statutarischen Geschäfte in mustergültiger Kürze abgewickelt werden. In Wegfall kam daher auch das bei solchen Tagungen übliche Referat. Eine grössere Anzahl von Mutationen zeigte erneut, dass der rege Lehrerwechsel im Amt Thun weiterhin anhält. Neuaufnahmen konnten 13 getätigt werden; dazu kommen einige Übertritte aus andern Sektionen. Innert Jahresfrist ist die Zahl der Mitglieder von 439 auf 457 angewachsen. Ehrend gedachte man der verstorbenen Mitglieder Karl Iseli, Dr. Wilhelm Müller, Hans Vogel und Fräulein Bertha Brand, alle in Thun. Erstgenannter präsidierte übrigens vor Jahren die Sektion Thun des BLV. In seinem Jahresbericht orientierte der Vorsitzende über die vereinsinterne Tätigkeit, die sich in normalen Bahnen bewegte; er erwähnte im Besondern mit einem Dankeswort an die kantonalen Behörden und an den Souverän die Anpassung der Lehrerbesoldungen an die Besoldungen des bernischen Staatspersonals. Ferner galt sein Dank seinen Mitarbeitern im Vorstand; die Zusammenarbeit war in jeder Beziehung eine sehr erfreuliche. Seinerseits durfte der abtretende Präsident Fritz Iseli für seine korrekte und gute Amtsführung herzlichen Beifall der Tagungsteilnehmer sowie anerkennende Worte seines Nachfolgers, Max Eggen in Oberhofen, entgegennehmen. Auch die zuverlässige Arbeit des zurücktretenden Sekretärs Hans Minder, Steffisburg, wurde lobend erwähnt. Die von Hans Jungi, Höfen, sauber abgelegte Jahresrechnung, die mit einem Einnahmenüberschuss von Fr. 145.– abschliesst, wurde einstimmig gutgeheissen. Die Einnahmen beliefen sich auf Fr. 26 418.–. Das Reinvermögen ist mit Fr. 4799.– ausgewiesen. Der Jahresbeitrag soll unverändert beibehalten werden. Im Verschiedenen dankte Samuel Kammacher, Thun, für die Mitwirkung des Lehrervereins gegen den Ausschank alkoholischer Getränke auf der Eisbahn Thun. Nach einem gemeinsamen Mittagessen ging die Reise auf dem Wasserweg weiter via Nidau-Büren-Kanal und Aare nach Solothurn. Diese Drei-Seen-Fahrt und namentlich auch die Fahrt nach Solothurn erwiesen sich als überaus hübsch; sie führten durch idyllische und zum Teil recht unberührte Landschaftsgebiete, die vielen Bernern bestimmt zu wenig bekannt sind. Ein kurzer Aufenthalt in Solothurn bot Gelegenheit, die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu besichtigen. Am Spätnachmittag wurde die Heimreise angetreten über Burgdorf und Konolfingen. Allen Teilnehmern wird dieser Ausflug in angenehmster Erinnerung bleiben. *H.*

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



## Instruction pour les vacances

L'Instruction pour les vacances, dont nous reproduisons le texte ci-dessous, a été rédigée par la direction du Collège de Porrentruy et imprimée dans les dernières années du XVIII^e siècle ou tout au début du XIX^e, par Joseph-Jean-Baptiste Gœtschy, imprimeur de Son Altesse le prince-évêque de Bâle, puis imprimeur national sous la République rauracienne (27 novembre 1792 au 23 mars 1793), imprimeur du Département du Mont-Terrible, de celui du Haut-Rhin, enfin.

Joseph-J.-B. Gœtschy avait pris sa retraite le 16 novembre 1819 et il est mort à Altkirch le 11 avril 1825.

Un descendant de la famille de Porrentruy, le général de division Joseph Gœtschy, vit encore de nos jours à Paris.

*André Rais*

*Instabunt tempora periculosa.* II. Tim. 3.1.

Les vacances sont nécessaires pour les maîtres et pour les disciples; c'est ce qui fait qu'elles ont lieu dans tous les collèges; mais elles ont leurs dangers, et si vous voulez les éviter, il faut user des vacances comme vous voyez que les personnes sobres usent des aliments par nécessité, avec modération et réserve. Eh, quelle ne serait pas votre ingratitude de déplaire à Dieu et de l'offenser, quand il vous donne plus de plaisirs, quand sa bonté vous ménage avec la santé et la joie, le bonheur de revoir vos chers parents? C'est d'ailleurs dans les occasions que l'on apprend à connaître un beau caractère et la vraie fidélité. Il y a peu de mérite à se conduire bien, lorsque rien ne s'y oppose: les vacances montrent si les jeunes gens ont une solide piété, un sincère amour pour Dieu et un zèle véritable pour leur salut. Qu'il serait triste de perdre en peu de temps un bien qui vous a coûté tant de travail pendant une ou plusieurs années, le trésor d'une bonne conscience, avec danger de ne le jamais plus recouvrer! car celui qui abuse des grâces de Dieu, se rend indigne d'en recevoir de nouvelles. Si dans le court espace des vacances on fait de grandes pertes de vertu, que sera-ce quand on ne fréquentera plus les classes? On passera cependant, si l'on vit, la plus grande partie de sa vie, hors des classes; si donc on ne s'accoutume pas à bien vivre, quand on est en liberté, que deviendra-t-on? Pour vous y accoutumer et vous maintenir dans le bien, écoutez, mes chers amis, les conseils que vous donnent l'expérience et l'amitié.

*Evitez :*

1. L'oisiveté, source de tentations et de péchés. Ne perdez pas trop de temps au lit. Etudiez un peu chaque

jour: «Non dies sine linea.» Repassez les matières les plus importantes de la classe que vous venez de faire; anticipez même sur la suivante pour garder votre place ou même vous avancer, si possible.

2. Fuyez les mauvais compagnons, les sociétés, divertissements, promenades, dès que vous seriez exposés à voir, entendre, faire ce qui blesserait votre conscience; gardez-vous des propos, chansons libres; des gravures indécentes, des livres mauvais ou seulement non connus.

*Observez :*

**Envers Dieu**

1. Sincérité, constance, fidélité à son service. Rendez-vous dès aujourd'hui que les vacances vont commencer, à l'église, et là, prosterné au pied d'un autel consacré à Marie, priez-la de vous prendre sous sa protection, et de vous préserver durant ce temps dangereux de tout péché mortel.

2. Lisez attentivement cette instruction. Arrêtez un règlement de vie pour tout le temps des vacances et observez-le fidèlement. Les principaux articles seront de ne jamais omettre vos prières du matin et du soir; le soir examen avec un retour sur soi-même et le ferme propos; d'assister chaque jour à la messe; de faire une lecture de piété, vous servant des pensées chrétiennes qui sont à la fin des heures pour la congrégation. Visite au Saint-Sacrement. – Recours habituel à la Sainte-Vierge comme protectrice spéciale des vacances, litanies, petit office. Invocation de l'ange gardien et des SS. Patrons.

3. Fréquentez les sacrements, comme dans le reste de l'année, même plus souvent à raison des dangers, des tentations pressantes, de la dissipation. Voudriez-vous passer les vacances en enfer, plutôt que de vaincre un misérable respect humain, et de faire quelques pas pour vous confesser? Dès que vous en sentez le besoin, arrachez-vous à vous-même, allez vite trouver un confesseur. «Eripe me Domine!»

4. Les dimanches et fêtes assistez aux offices de paroisse avec édification et piété.

**Envers le prochain**

1. Règle générale: charité, égalité d'humeur. Complaisance, égards proportionnés au rang de chacun, politesse dans les manières comme dans les paroles; gardez-vous bien des jurements et des paroles grossières; s'il en échappe, imposez-vous aussitôt une pénitence.

2. Envers les parents: respect, docilité, prévenance; soyez leur couronne et leur joie.

3. Envers les étrangers: visites de devoir, discrétion, retenue. Avec les jeunes gens, en faire un choix réfléchi, ne s'y livrer qu'avec réserve, jamais de manières trop familières.

**Envers soi-même**

1. Lever et coucher à des heures fixes. Décence, promptitude, propreté.

2. Etude réglée, le matin surtout: «Aurora musis amica», deux heures par jour, qui pourrait dire que c'est trop? Lectures instructives, récréations gaies et honnêtes.

3. Enfin prévoyez le retour au collège et préparez-vous y de bonne heure, afin de vous trouver à l'ouverture des classes, et de recommencer une nouvelle année d'étude avec un goût nouveau et une nouvelle ardeur.

En peu de mots je vous ai tout dit, mes chers amis; pensez-y. Je finis en vous remettant cette instruction comme un gage de mon désir de vous voir tous sages et vertueux, lisez-la, observez-la: «Hoc fac et vives. Fiat, Fiat!»

## Clefs pour Mérimée

Dans l'histoire littéraire du XIXe siècle, Mérimée est presque un inconnu. On ne retient, d'une œuvre somme toute assez vaste, que quelques comédies, ou quelques brefs récits – *Carmen*, *Colomba*, *Tamango*, *La Vénus d'Ille* – dont on se plaît à louer la sobriété, la justesse et la rigueur. Quant à l'homme, tout ce qu'on retient de lui, c'est qu'il avait fait sauter sur ses genoux, quand elle était petite, l'impératrice Eugénie, et qu'il distrayait les hôtes de Compiègne en leur proposant des dictées hérissées d'extravagantes chausse-trapes dans lesquelles l'Empereur chutait au moins quarante fois, et l'ambassadeur d'Autriche seulement quatre.

En fait, Prosper Mérimée fut tout de même quelqu'un d'un poids plus considérable, ainsi qu'en témoigne la belle biographie que vient de lui consacrer André Billy [1]). Une chose frappe d'abord dans cette existence: la chance qui favorisa dans tous les domaines les démarches de Mérimée. A vingt ans il reçoit la Légion d'honneur, à quarante il entre à l'Académie, à cinquante il est sénateur. A vingt ans, il refuse un agréable poste diplomatique que ses opinions libérales ne lui permettaient pas d'accepter; mais sous la monarchie de Juillet, il occupe un poste important dans l'administration. Quand l'Empereur veut le faire sénateur, son premier mouvement est de se récuser, car il lui répugnait de paraître profiter des avantages qui lui étaient offerts par une espèce de hasard. Mais l'insistance de l'Impératrice vint à bout de ses scrupules. «Si vous n'êtes pas avec nous, vous êtes contre nous», lui dit-elle en substance. Et Mérimée accepta. On lui en a fait grief, mais à tort. Mérimée était par nature un homme de salon, un homme d'académie, un homme de grandes places. Libéral dans sa jeunesse, il en vint à mépriser les gouvernements, qu'il connaissait bien, et le peuple, qu'il avait vu à l'œuvre dans plusieurs révolutions, dont une espagnole. Son scepticisme naturel n'avait trouvé dans l'expérience que des occasions de s'affirmer. Il se prêta néanmoins au monde, fit figure de brillant causeur et de parfait gentleman, capable d'un extrême mimétisme, digne, distingué, à la fois prodigue et avare de son cœur.

Derrière cette façade un peu rigide se sont joués une foule de petits drames romanesques. Des dames de petite vertu aux salonnardes de haut vol, Mérimée a goûté à tout, et il faut des pages – d'ailleurs fort vivantes – à son historien pour rappeler les principales de ces aventures. Il a même fait, comme beaucoup, avec George Sand, un bout d'essai si peu concluant que la dame s'en est vengée d'un mot féroce et célèbre: «J'ai eu Mérimée

[1]) André Billy, de l'Académie Goncourt: *Mérimée*. Collection «Les Grandes Biographies», Flammarion.

hier; ce n'est pas grand-chose.» Un autre mari, bafoué, le provoqua en duel. – «Où voulez-vous que je vous touche», demanda le furieux? – «Au bras gauche, s'il vous plaît», répondit l'écrivain, qui reçut effectivement trois balles dans l'épaule, côté cœur. Il fit la cour même à une Suissesse, la duchesse Colonna, une d'Affry de Fribourg, qui faisait d'ailleurs de la peinture sous le nom de Marcelle (d'où ce musée Marcello de Fribourg, dont, avant la guerre, on pouvait encore visiter les délicieuses horreurs). Bien d'autres personnes charmantes se partagèrent ses faveurs, mais il n'empêche que seuls deux attachements aient véritablement compté dans sa vie: Valentine Delessert et Jenny Dacquin. André Billy, le sage de Barbizon, paraît un peu offusqué par tant de tendresses éparpillées et ne voit pas trop comment s'expliquer les âmes de ce genre. Il faut avouer qu'une certaine perplexité est en effet permise. Ne serait-ce pas que Mérimée nourrit en lui trop de scepticisme foncier pour qu'il lui soit permis de faire totalement crédit à un seul être, surtout quand il s'agit d'un être d'espèce féminine? En tout cas, tout cela ne le rendait pas gai. Malgré ses succès de tous ordres, Mérimée est poursuivi par une tristesse incurable qui est une des marques essentielles de son caractère. Il faut l'expliquer par cette incapacité où il s'est toujours trouvé de mettre son cœur dans quelque grande cause, et par la facilité avec laquelle il se contenta – par dépit? par mépris? – de son rôle de «fou de S. M. l'Impératrice».

Sur les activités très variées de Mérimée comme sénateur, académicien, membre de commissions diverses, l'érudition d'André Billy apporte toutes les précisions souhaitables. Ce qui reste le plus digne d'intérêt dans cette activité extra-littéraire, c'est l'œuvre accomplie par l'auteur de *Carmen* en tant qu'Inspecteur des Monuments historiques. Il avait appartenu à la génération de Chateaubriand de remettre le gothique à la mode. Il devait appartenir à la génération suivante de sauver ce qui était encore récupérable des anciens monuments de la France civile, religieuse et militaire. Si le nom de Viollet-le-Duc est très répandu dans les guides touristiques pour la part qu'il a prise à cet immense travail de conservation et de restauration, celui de Mérimée devrait figurer presque toujours à côté du sien, car Viollet-le-Duc était en général l'exécutant, tandis que Mérimée décidait des travaux à entreprendre. Parmi les sauvetages qu'il faut en tout cas mettre à son actif, et pour lesquels il a droit à la plus durable des reconnaissances, il faut citer les fresques de Saint-Savin, Notre-Dame de Laon et la Madeleine de Vézelay, sans compter mille autres choses: le baptistère de Saint-Jean de Poitiers, l'abbatiale de Saint-Benoît-sur-Loire, l'église de Saint-Généroux, Sainte-Marie-aux-Dames de Saintes, Saint-Julien de Tours, Saint-Etienne de Vignory, Saint-Trophime d'Arles, le château de Blois, la Porte narbonnaise à Carcassone, l'hôtel de Cluny à Paris, les fresques du Palais des Papes, les tapisseries de Boussac, les gisants de Fontevrault, etc. (A l'occasion de ces immenses travaux, admirons en passant les prodigieuses ressources financières du Second Empire. Alors que, pour simplement réparer les toitures de Versailles, la Quatrième République devait recourir à la mendicité internationale, Napoléon III, pour amuser son fils, faisait construire, par les soins de Viollet-le-Duc, un énorme château fort, celui de Pierrefonds, qui est bien le monument le plus extraordinaire qu'on puisse voir dans le genre. Tout, forcément, y respire le neuf, et rien n'y manque: mâchicoulis, chemin de ronde, chapelle, donjon, puits, escalier à double vis, ponts-levis, et même une galerie de «preuses» peinturlurées, parmi lesquelles l'Impératrice elle-même, en Sémiramis!)

Sur l'écrivain enfin, les jugements d'André Billy sont empreints d'une juste modération. Il ne songe nullement à mettre son héros au-dessus des premiers de son temps, au-dessus des grands romantiques, de Balzac ou de Stendhal; mais il lui reconnaît le précieux mérite d'avoir sauvé une tradition, celle «des choses bien vues, bien jugées et bien dites». C'est beaucoup. Et il met à la meilleure place dans la production de Mérimée, non pas ces récits trop connus que sont *Carmen* et *Colomba*, mais cette énorme correspondance – dont treize tomes ont déjà paru par les soins admirables de Maurice Parturier – qui est bien la plus passionnante, et la plus signée, de tout le XIX^e siècle.

Bref, chapitre après chapitre, avec la patience de l'observateur lucide, André Billy sait tracer un portrait rayonnant d'un écrivain qui passe un peu trop facilement pour être sec, indigent ou superficiel, et dont l'œuvre et le caractère se révèlent finalement beaucoup plus complexes, plus souples et plus riches qu'on ne l'avait dès l'abord supposé. Remercions donc André Billy de ce nouveau portrait, si justement nuancé, et, à sa suite, découvrons le vrai Mérimée. *P. O. Walzer*

## L'école en Suède

Je viens de passer une quinzaine de jours à Stockholm et dans les environs, ce qui me permet de donner quelques renseignements sur l'école suédoise. Mais auparavant il n'est pas inutile de dire deux mots de ce grand pays, relativement peu peuplé, qu'est la Suède, afin de mieux situer un problème d'éducation qui depuis quelques années cherche à adapter l'école à la vie active du pays. Chacun sait que les Suédois sont très avancés au point de vue social, trop même, me confiait un directeur d'usine de Västeras (grande localité située à une centaine de kilomètres de la capitale) parce que nos gens n'ont plus rien à désirer. De la naissance à la mort, ils sont en sécurité grâce aux diverses assurances sociales très développées. Il faut encore dire que si le pays traverse une période de prospérité, cela tient en grande partie au loyalisme, au sérieux et à la discipline de sa race.

Les Suédois ont du reste beaucoup de traits communs avec les Suisses et cela dans maints domaines, en particulier en ce qui touche à la générosité. Ils sont aussi toujours prêts à ouvrir des collectes et à expédier en n'importe quel point du globe des vivres, des vêtements, des produits pharmaceutiques pour soulager les victimes d'une catastrophe. Ils sont aussi très hospitaliers, mais de peur de devoir mettre au chômage ses propres travailleurs, le gouvernement socialiste empêche autant qu'il est possible les ouvriers étrangers de venir travailler dans les nombreuses usines du pays.

Ces dernières années, il a dû cependant, tout comme en Suisse, permettre aux Italiens de venir travailler dans

le pays pour occuper des places vacantes dans le bâtiment et la métallurgie, mais le gouvernement freine le mouvement d'immigration autant que faire se peut. La Suède aux Suédois, tel est le mot d'ordre.

On prétend qu'il n'y a pas de pauvres dans le pays. C'est ainsi qu'on raconte qu'un riche étranger, établi en Suède, voulait distribuer aux pauvres de vieux vêtements. On lui procura à grand-peine quelques noms et quand il parcourut la liste, il vit qu'à côté de presque toutes les adresses figurait un numéro de téléphone. Du coup il abandonna son dessein.

Encore un fait qui mérite d'être cité. Pendant longtemps les pouvoirs publics ont soutenu l'agriculture au moyen de forts subsides. Les paysans pouvaient ainsi vivre sur des domaines de faible rendement. Aujourd'hui le gouvernement facilite la désertion des campagnes pour deux raisons, la première c'est que l'industrie a toujours plus besoin de main-d'œuvre et la deuxième, c'est que les petits domaines peuvent être groupés et la terre exploitée rationnellement et industriellement à l'aide de puissantes machines. Le sol devient ainsi rentable. Au professeur qui m'expliquait cela, je dis qu'en Suisse nous tenions à garder une population montagnarde et campagnarde forte parce que les villes sont de grandes mangeuses d'hommes et que l'apport fourni par les gens de la montagne et de la campagne renouvelle constamment la race. A quoi il me fut répondu que généralement les populations villageoises se nourrissent mal, travaillent beaucoup et sont le plus souvent en moins bonne santé que les populations citadines qui ont un travail plus régulier et moins astreignant. Les sports, le camping, l'utilisation des auberges de jeunesse extrêmement bien équipées permettent aux adolescents, aux personnes de la ville en général de reprendre constamment contact avec la nature, ce qui fait que l'ouvrier citadin peut jouir à la fois des avantages d'un grand centre et de ceux de la campagne. Qui a raison ? Il est bien difficile de répondre. Il faudrait creuser le problème plus à fond, ce qui nous entraînerait trop loin. Au reste il ne faut pas oublier que la Suisse est le pays d'Europe où la population est la plus dense si l'on s'en tient à la terre labourable. Les manuels scolaires expliquent que c'est en Belgique que la population est la plus serrée, c'est juste si l'on prend l'ensemble du pays, mais en Suisse, si l'on déduit les montagnes, les cours d'eau, les lacs, etc. le reste du territoire est très peuplé.

Cela a une répercussion sur la vie des habitants. On ne pourrait comme en Suède, pays riche, pays aux larges espaces et aux possibilités immenses favoriser impunément le dépeuplement de nos villages. Les jeunes les quittent du reste facilement pour venir travailler en ville, sans qu'il soit nécessaire de favoriser cette désertion. Bien sûr qu'en aidant aux paysans à rester à la campagne, les pouvoirs publics sont obligés de consacrer de fortes sommes au maintien d'écoles où ne sont groupés souvent qu'un tout petit nombre d'élèves.

Voyons maintenant ce qu'il en est du système scolaire suédois. En 1950 un nouveau statut a été adopté par le parlement à l'unanimité des députés. Le système adopté est celui de l'école unique dont on a à plusieurs reprises parlé dans nos divers cantons, mais chez nous, ce système n'est appliqué nulle part. Quel but poursuivent les Suédois ? Ils veulent réaliser un système scolaire tout à fait démocratique qui permette à chaque enfant, sans aucune discrimination, de bénéficier d'études en rapport avec ses aptitudes et son effort au travail. Cela assurera, pense-t-on, aux professions, tout particulièrement aux professions élevées, un très large recrutement.

En Suède l'obligation scolaire s'étend de 7 à 16 ans, donc 9 ans d'école comme dans le canton de Berne et dans d'autres cantons suisses. Alors qu'ici ou là, notamment dans le canton de Vaud depuis la réforme de l'enseignement secondaire, on sélectionne les enfants à partir de 10 ans, en Suède tous les élèves suivent l'école unique jusqu'à 15 ans et parcourent le même programme. Jusqu'à l'âge de 13 ans, l'enfant est instruit par un seul maître, mais dès cet âge, l'enseignement est confié à des professeurs spécialisés dans une ou plusieurs branches. C'est un peu le système de la «Sekundarschule» des villes de Suisse allemande, qui prévoit également un enseignement donné par des maîtres spéciaux au degré supérieur. Durant la 7e et la 8e année, à côté d'un programme commun destiné à tous les élèves, quelques branches à option sont offertes au libre choix des élèves et de leur famille. Ces branches comprennent les langues étrangères (anglais, allemand), des travaux pratiques (cours ménagers, travaux sur bois et sur fer). Sur le programme hebdomadaire, une ou deux heures sont réservées à des travaux de loisir que les élèves choisissent d'après leurs goûts.

Les deux dernières années sont conçues en fonction de l'orientation professionnelle des enfants. Durant la 8e année, tous les élèves, à l'exception de ceux qui ont opté pour les cours supérieurs de langue étrangère, peuvent passer un mois de stage dans une entreprise désignée par les offices d'orientation professionnelle qui sont partout très bien organisés et outillés pour conseiller valablement les enfants et leurs parents.

A 15 ans, au seuil de la 9e année, les élèves voient 3 chemins s'ouvrir devant eux.

Une section préprofessionnelle intéressant un grand nombre d'élèves qui entrent à 16 ans dans la vie active pour remplir un emploi généralement facile. Cette section correspond un peu aux classes d'orientation professionnelle du canton de Vaud où sont groupés des élèves qui n'ont pas pu entrer au collège ou en primaire supérieure et qui reçoivent surtout un enseignement très concret et pratique dans lequel les heures de travaux manuels sont nombreuses. Il faut reconnaître que chaque année, plusieurs éléments n'ayant pu franchir les barrières à l'entrée de l'enseignement secondaire sont tout de même capables de faire un apprentissage complet d'un métier facile.

La section générale est suivie par des élèves qui pour une raison quelconque ne désirent pas poursuivre des études de longue durée. Ils entrent au moment voulu dans les écoles professionnelles ou en apprentissage dans les entreprises du pays.

Le lycée dont la durée des études est de 4 ans conduit les adolescents au certificat de maturité qui ouvre les portes de l'université. Aujourd'hui on compte 6000 écoles et 150 000 élèves engagés dans cette vaste expérience. Dans les localités comme Stockholm, Gothembourg,

Malmœ, cette réforme est aisément réalisable, car le nombre des maîtres est suffisant et les élèves peuvent facilement être groupés pour parcourir au degré supérieur un programme choisi par eux et leur famille.

Dans les villages, c'est différent, comme en Suisse beaucoup de classes sont dirigées par un maître unique jusqu'à la fin de la scolarité des élèves. Mais on a commencé à réaliser des regroupements intercommunaux afin de créer des centres scolaires permettant aux enfants de poursuivre les mêmes études que leurs camarades de la ville. Pour les faciliter, des cantines sont ouvertes où ils peuvent prendre le repas de midi.

Comme partout en Europe, la Suède souffre d'une pénurie de maîtres d'école. Or, le système qui prévoit de nombreux professeurs pour instruire les enfants âgés de 13 ans et plus complique la tâche. L'instituteur au bénéfice d'un brevet primaire ne peut désormais diriger que les classes des degrés inférieur et moyen, soit des classes composées d'élèves âgés de 8 à 12 ans.

On peut à mon avis faire une critique valable à ce système. En effet, la décision d'instruire tous les élèves ensemble jusqu'à 15 ans risque d'abaisser le niveau des exigences, de sacrifier des élèves très doués à la masse. Les promoteurs de la réforme répondent à cette remarque en disant que dans de nombreux cas, il est possible de créer pour une même classe d'élèves des cours de 2 ou même 3 niveaux de difficultés (cours normal, cours pour avancés, cours supérieur), ce qui permet aux élèves de progresser selon leurs capacités.

Dans les grandes localités, il est possible de constituer des classes homogènes selon les options choisies et le niveau atteint.

Nous avons présenté cette nouvelle réforme fort superficiellement, mais j'ose imaginer que les lecteurs auront tout de même compris tout l'effort que fait un peuple à la recherche d'une formule éducative pouvant convenir à la politique très généreuse du pays et à son économie.

*J. S.*

## BIBLIOGRAPHIE

*Charly Clerc*, **Une Patrie à faire.** Un volume broché de 112 pages, 14×21 cm. Editions Delachaux & Niestlé S. A. Neuchâtel. Fr. 5.50.

On offre bien rarement à l'écrivain l'occasion d'exprimer sa pensée sur son pays. S'il y vient, c'est que souvent lui-même en prend le droit, et on a le sentiment que la rancœur le pousse, ou encore un esprit de revendication. Le poète n'est pas nécessairement l'homme de la cité !

Charly Clerc, lui, a bénéficié d'un privilège bien grand: celui de pouvoir prononcer à la radio douze causeries sur un thème qui lui tenait à cœur, la Suisse, la patrie, l'entité nationale. Mais un tel privilège ne pouvait guère s'accorder qu'à un Charly Clerc. On sait que cet écrivain a consacré sa pensée et son énergie à vivre des problèmes que nous avons tendance à simplement ne pas voir.

Etre Suisse, estime Charly Clerc, exige un effort. N'est pas Suisse celui qui se contente d'accepter ce que le pays peut lui donner. Encore faut-il que le citoyen helvétique, tout au long de la vie, fasse un effort pour comprendre et aimer ses concitoyens, parce que ces concitoyens sont d'une autre langue, d'une autre mentalité, d'une autre culture que lui. Cette nécessité d'une entente plus large, d'une communication plus ouverte, Charly Clerc l'a sentie, lui qui a vécu une grande partie de sa vie en Suisse alémanique, une autre au Tessin.

Nous autres, Romands, avons coutume de traiter par l'ignorance, quand ce n'est pas par le mépris, nos compatriotes de Suisse allemande. Charly Clerc nous rappelle à juste raison que nous n'en avons pas le droit. La difficulté linguistique, certes, reste entière, séparés que nous sommes par les dialectes alémaniques, d'ordinaire méconnus. Et, à cet égard, le Suisse allemand possède sur nous l'avantage de pouvoir nous interpeller dans une langue qu'il a apprise à l'école . . . C'est difficile ? Bien sûr! Mais il faut, nous dit l'auteur, «faire de nécessité vertu».

Au passage, et en traits vigoureux, Charly Clerc brosse le portrait du Suisse moyen. Il ne nous flatte pas. Il ne nous révèle pas grand-chose, peut-être, mais il est bon de s'entendre parfois redire certaines vérités, mêmes déplaisantes. D'autant que l'auteur ne s'acharne pas à nous déprécier. Il voudrait au contraire nous rendre conscients de nos défauts, nous aider à nous élever, nous promouvoir à ce rôle de citoyens du monde, libres, neutres. Lui-même sait trop bien que cette liberté et que cette neutralité ont été plus d'une fois galvaudées !

Une patrie à faire, demandait Charly Clerc, dans ce dernier ouvrage qui prend ainsi la valeur d'un testament. Souhaitons que cette injonction ne reste pas lettre morte, mais que de nombreux lecteurs trouvent dans ces pages toniques, franches et élevées, l'occasion de méditer sur leur pays. Comme certains thèmes moraux, celui de la patrie exige une perpétuelle remise en question. Il exige de nous une prise de conscience et un examen sincères. C'est à une telle hygiène, salutaire, que Charly Clerc nous invite.

*P.*

*Ad. Ferrière*, **L'Orthogenèse humaine et l'Ascension vers l'Esprit.** Un volume 16×23,5 cm., de plus de 200 pages. Editions H. Messeiller, Neuchâtel. Fr. 12,–.

Le livre du Dr Ferrière, qui s'est éteint à Genève le 15 juin dernier, embrasse le passé, le présent et l'avenir de l'humanité. Une tradition élaborée par des penseurs, des sages et des saints depuis le début de la Renaissance – et même de plus loin encore – se trouve ici modernisée: l'auteur tient compte, en effet, des résultats actuels de la psychologie des profondeurs, mais ouvre aussi des portes sur l'évolution humaine au-delà de l'ère actuelle de la science.

Biologie, psychologie, philosophie et religion – en dehors des cadres confessionnels – en ont fourni la base. L'évolution des peuples de la plus lointaine histoire, d'une part, et, de l'autre, celle de l'enfance, se révèlent, sinon parallèles, du moins convergentes. A chaque niveau atteint, certains êtres se fixent et ce sont les «types psychologiques». L'histoire, à chaque époque, est un tissu de liens et de conflits entre types divers qui coexistent.

Cet ouvrage, basé sur plusieurs milliers de fiches documentaires, a pu être exécuté grâce à l'appui du Fonds national suisse de la recherche scientifique. Il ne peut manquer de passionner le lecteur cultivé.

En effet, il est propre à éveiller la conscience des chefs actuels et futurs, à apaiser les conflits en y substituant la compréhension du caractère d'autrui, à réhabiliter les sentiments religieux authentiques et en précisant ce que peut être la marche du progrès.

## MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES

### «SCHULPRAXIS»

Zur Vervollständigung einer Sammlung fehlen uns die Jahrgänge 1924/25 und 1948/49. Wer kann uns aushelfen ? Besten Dank im voraus!

*Das Sekretariat des BLV*

## Biel, Hotel Blaues Kreuz

**alkoholfrei**

Empfiehlt seine vorzügliche Küche und Zimmer zu mässigen Preisen. Geeignet für Schulreisen. Bitte um rechtzeitige Anmeldung. Telephon 032 - 2 27 44

## Hotel Alpina, Brünig

Nähe Bahnhof. Mässige Preise. Spezialpreise für Schulen

Höflich empfiehlt sich:
**Familie Ernst Stähli**
Telephon 036 - 5 11 33

## Schulreise an den Bielersee

Ein Besuch des

**Tiergarten Hagneck**

mit **Pony-Reit- und Fahrbetrieb,** grossem **Spiel- und Sportplatz** usw. bereitet den Schülern Freude und Abwechslung. Freier Zutritt. Das dazugehörende Restaurant (mit grossem Garten) bietet volle Gewähr für gute Verpflegung und Erfrischung zu billigsten Spezialpreisen.

Mit höflicher Empfehlung: **Familie F. Christen,** Gasthof und Tiergarten Hagneck (am Bielersee), Telephon 032 - 7 31 85

## Heiligenschwendi

Ausgangspunkt für:

ideale Wanderungen abseits der Landstrasse auf der Sonnenterrasse über dem Thunersee, munteres Spiel und ruhiges Verweilen auf blumigen Weiden und in schattigen Wäldern, mit seinen Hotels und Pensionen, die Verpflegung zu vernünftigen Preisen abgeben, erschliesst die **Autobuslinie** Thun–Goldwil–Heiligenschwendi.

**Tarife für Schulen:** Thun–Heiligenschwendi, Kinder Stufe I Fr. –.90 e., Fr. 1.50 r.; Stufe II Fr. 1.35 e., Fr, 2.25 r.; Erwachsene Fr. 1.80 e., Fr. 3.– r. 1 Begleitperson pro Klasse frei. Ausser den Fahrplanzeiten werden **Extrakurse** nach Möglichkeit ausgeführt. **Anmeldungen und Auskünfte:** Betriebsleitung Heiligenschwendi, Telephon 033 - 7 16 21.

## Sommerzeit!
## Wanderzeit!

Bei unsern Inserenten sind Sie gut aufgehoben

Besucht die wildromantische

**Taubenlochschlucht** in Biel

Trolleybus Nr. 1 ab Bahnhof oder Frinvillier SBB

Nur 5 Minuten vom Bahnhof
und doch im Grünen zum Mittagessen oder Zvieri.
Gute und reichliche Verpflegung.

**PERGOLA - DAHEIM**

Alkoholfreies Restaurant, Belpstrasse 43, Telephon 031 - 5 91 46

## kunsthalle bern

Der griechische Bauernmaler

**Theophilos**

23. Juli bis 4. September

Täglich geöffnet von 10 bis 12, 14 bis 17 Uhr
Donnerstag auch 20 bis 22 Uhr

**Unsere Inserenten bürgen für Qualität**

**Bieri-Möbel**
Rubigen und Interlaken
Möbelfabrik Verk. direkt an Private




Buchdruckerei Eicher & Co., Imprimerie

AZ Bern 1